

Zwillinge

Taste in Men

Von Angie_Cortez

Kapitel 8: Tape 03 - Chapter I - Would you lie with me

I know people need love Tape 03

Chapter I

Would you lie with me and just forget the world?

„Geben Sie ihm mehr davon, wir können nicht riskieren, dass sein Kreislauf kollabiert“, Davis sah die Schwester eindringlich an, die leicht errötete und dann nickte.

„Ja, Dr. Young“, sagte sie schließlich, doch er wusste nicht, ob sie wirklich zugehört hatte. Er hörte eine der anderen Schwestern eine abfällige Bemerkung machen, doch er tat als hörte er nichts und lehnte sich an den Empfangstresen um die Krankenakte, die die Schwester ihm gereicht hatte genauer zu lesen.

„Passen Sie ein wenig auf ihn auf. Er neigt dazu Fluchtversuche zu unternehmen, Ich habe keine Lust ihn wieder vom Sicherheitsdienst suchen zu lassen. Und organisieren Sie endlich einen Psychiater für Mister Anderson.“

Sie regierte wieder etwas spät, musste sich erst räuspern, bevor ihre Stimme ihr wieder gehorchte.

„Ich habe schon in der Abteilung angefragt, die bemühen sich jemanden frei zu bekommen.“

Davis nickte und fuhr sich mit der linken Hand durch die Haare. Einer seiner Assistenzärzte schlich an ihn heran, dachte wohl er würde es nicht merken.

„Was gibt es Jason?“

Der junge Arzt zuckte merklich zusammen.

„Der – der Patient in der 5 ist wieder ziemlich unruhig geworden, Sir ... ich wollte.“

„Valium Jason, das wissen Sie doch auch ohne mich.“

„Ja Sir, danke Sir“, und schon war er wieder verschwunden.

Am Empfang klingelte das Telefon, aber Davis kümmerte das zunächst nicht, weil er es endlich geschafft hatte sich auf die Akte zu konzentrieren und dabei die schmachenden Blicke der Schwester neben sich zu ignorieren.

„Dr. Young?“ die stämmige Empfangsschwester riss ihn aus seiner Konzentration und er wandte sich zu ihr um.

„Ja?“

„In wenigen Minuten landet ein Hubschauber. Sie hatten den Transport des Patienten veranlasst? Sein Name ist Colin Jenkins.“

Davis nickte knapp, pfefferte die Akte in die unvorbereiteten Arme der verliebten

Schwester und rannte unvermittelt davon. Viele Augenpaare folgten ihm; Davis nahm sie gar nicht wahr.

„Jason! Mitkommen!“ rief er in den Behandlungsraum 5 und der etwas nervöse Assistenzarzt folgte ihm augenblicklich. Im Laufschrift rannte er die Treppen zum Freidach hoch auf dem grundsätzlich die Rettungshubschrauber landeten. Er wagte es nicht den Fahrstuhl zu nehmen, der ihm quälend langsam erschien. Auf dem Dach angekommen, wehte ihnen bereits der Wind entgegen, den die großen Propeller des Rettungshubschraubers verursachten. Davis musste seinen Kittel festhalten, damit er ihm nicht davonflog. Der Hubschrauber setzte sanft auf und ein Sanitäter sprang heraus und winkte Davis näher heran.

„Wir müssen uns beeilen“, brüllte er über den Lärm der Motoren. „Der Transport war nicht besonders gut für ihn!“

Davis Nerven flatterten.

Als er kaum zehn Minuten später im Behandlungszimmer auf und ab rannte, wusste er kaum noch wie er dorthin gekommen war.

Als das durchdringende Piepen der Geräte in sein Gehirn brennen wollte, dass er Colin verloren hatte, vergaß er alles um sich herum. Da war nur noch dieses Piepen, dieser penetrante Ton. Er hatte schon einen oder zwei Patienten verloren, was jedes Mal ein Schock für ihn gewesen war. Doch das hier überstieg alles, was er zu ertragen vermochte. Dieser Patient, war nicht irgendein Patient, er war so etwas wie seine Familie, so etwas wie sein Schwager, wie ein Bruder, wie ein Freund. Wie sollte er das vor Kevin verantworten? Wie vor Tom?

Das Piepen raste durch seine Ohren, durch seine Adern, als jage es sein Blut so lange, bis es erschöpft zusammenbrach.

„Strom!“ brüllte er nur und bereits jetzt spürte er, wie einige Colin schon aufgaben. „Nochmal!“

Sie wurden träger, begannen ihm mitleidige Blicke zuzuwerfen.

„Komm schon Colin, komm schon!“

Sein Atem ging so rasend wie sein Herzschlag, seine Hände zitterten beinahe schon unkontrolliert. Er konnte Colin nicht aufgeben, konnte das nicht verantworten, wollte es nicht geschehen lassen. Gerade jetzt, genau jetzt konnte ihn sein Glück nicht verlassen.

„Doktor“, sagte jemand zaghaft. Sie hatten aufgegeben, einfach aufgegeben.

„Nein“, sagte er. Das Piepen schien anzuschwellen, immer lauter und lauter zu werden, bis seine Trommelfelle barsten.

„Doktor“, sagte wieder jemand und dann ein anderer ...

„Zeitpunkt des Todes ...“

Manchmal wünscht man sich nichts mehr als den Tod ...Colins Stimme hallte beängstigend klar durch Davis Verstand. Ich habe mir so lange nichts sehnlicher gewünscht. Aber jetzt ...das Piepen riss ab. Davis war sicher, dass jemand die Maschine abgestellt hatte, doch die eisige Ruhe im Raum ließ ihn wieder aufblicken. Ein weiteres leises Piepen ertönte.

Aber jetzt will ich wieder ...

Noch ein sanfter Piepton. Auf dem Bildschirm bildete sich eine gezackte Linie.

Jetzt will ich wieder Leben. Weil der Tod einfach keinen verdammten Sinn hat.

„Er ist wieder da!“ rief eine der Schwestern und im Nu umringten sie ihn.

„Das ist ja ein glattes Wunder!“

Davis verließ langsam den Raum, seine Knie so weich wie Butter von dem eben erlittenen Schock. Die Tür schloss er leise hinter sich, schaffte noch ein paar Schritte

an der Wand entlang und sackte dann zusammen.

„Verzieht euch!“ rief jemand und Davis spürte im nächsten Moment, wie jemand seine Arme um ihn schlang. Irgendwo zwischen Ohnmacht und Bewusstsein ließ er sich in die Umarmung sinken und erwiderte sie schwach.

„Alles okay, Baby, alles okay“, wisperte Kevins Stimme in sein Ohr und er war glücklich wie nie sie zu hören. „Es ist alles okay, nicht wahr?“

Ja, es war alles okay, Colin war wieder da, hatte sich nicht unterkriegen lassen, obwohl er es nicht einmal dieses Mal ohne ein kleines bisschen drama geschafft hatte. Das spielte jedoch keine Rolle, denn er hatte sich wieder gefangen, hatte ihn und seine ganze Familie damit gerettet. Sein Herz pochte immer noch bebend gegen seine Rippen, hatte noch nicht erkannt, dass jetzt alles wieder okay war.

„Baby“, Kevins Hände tasteten nach seinem Gesicht und zwangen ihn es aus dem Schutz von Kevins Umarmung zu heben. Sie sahen sich an. Kevin hatte Tränen in den Augen und Davis ging es nicht viel besser. „Du solltest dich ausruhen.“

„Sollte ich vielleicht“, bestätigte Davis und blickte an Kevin vorbei. Als erstes fiel ihm Chris auf, der ein wenig versteinert dastand, als würde die ganze Situation ihn überfordern, als könne er noch nicht ganz begreifen, was hier vor sich ging. Dann war da Mario, an die Wand gelehnt, die Arme verschränkt, irgendwie nachdenklich, aber nur halb so geschockt wie der Rest von ihnen. Und letztendlich Tom ... wirklich und wahrhaftig. Es gab rein gar keinen Zweifel. Bei dem Foto, was Mario ihnen gezeigt hatte, war Davis nicht geneigt gewesen, wirklich an Toms Überleben zu glauben, aber jetzt, jetzt wo er hier stand, lebendig aus Fleisch und Blut, war das etwas ganz anderes.

Mit ein bisschen Hilfe von Kevin konnte Davis aufstehen. Seine Knie waren noch immer weich und er musste schleunigst einen Sitzplatz finden, wenn er nicht wieder auf dem Boden landen wollte.

„Dad, was gucken die alle so blöd?“ Chris war an Davis andere Seite gehuscht, wie um diesen ein bisschen zu stützen. Kevin sah ihn irritiert an.

„Hast du ihn grad Dad genannt?“ fragte er etwas zu perplex. Chris verdrehte die Augen.

„Nein! Ich habe mit dir geredet!“ fauchte er zurück und sah Davis mit einem Schulterzucken an, als wolle er sagen: Darauf kannst du lange warten, Alter.

„Wäre ja auch zu schön gewesen“, brummte Davis fast ungehört. Chris hatte sich schon immer geweigert Davis seinen Vater zu nennen. Selbst das Wort Stiefvater gefiel ihm nicht sonderlich. Als ein kleiner vierjähriger Chris dann irgendwann zu Colin gerannt war mit den Worten: „Daddy Daddy Daddy!“ war für Davis fast die Welt untergegangen.

„Warum die alle blöd gucken ...“, Kevin sah sich unsicher um. „Schatz, warum gucken die alle so blöd?“

Davis seufzte tief.

„Sie wissen alle nicht, dass ich schwul bin, also verkneif dir weitere Zärtlichkeit, so gern ich sie auch hätte!“ sagte er leise. „Und jetzt weg hier.“

Er wies mit dem Kopf voraus und sie folgten ihm in sein Büro, am anderen Ende des Ganges, wo Davis sich endlich niederlassen konnte, als er die Tür fest hinter ihnen geschlossen hatte.

„Tut mir leid, die Plätze sind knapp“, sagte Davis, als sie etwas rastlos in dem kleinen Büro standen, dass mit 5 Leuten darin hilflos überfüllt war. Er betrachtete sie alle noch einmal der Reihe nach und sein Blick blieb an Tom hängen, der zu einem der Regale geschlendert war, sich ein Buch über Herzkrankheiten herauszog und darin

herumblättern, grad so als wäre er nie weg gewesen. Kevin folgte Davis Blick und eine Weile lang starrten sie Tom nur an, während Mario und Chris flüsternd eine Unterhaltung begannen.

Irgendwann klappte Tom das Buch wieder zu, stellte es zurück und betrachtete die anderen Einbände.

„Mein Gott“, brachte Davis endlich heraus und fuhr sich mit der rechten Hand über die Augen. Tom sah ihn an und grinste.

„Tom reicht“, konterte er und Davis ließ fassungslos die Hände auf die Tischplatte fallen.

„Alter ...“, fing er an, bevor er an den irritierten Blicken der beiden Jugendlichen im Raum erkannte, dass er unfreiwillig in deren Sprache verfallen war. Dabei hatte es sich so richtig angefühlt, als könne Toms Anblick nur eine Erinnerung aus seiner Jugend sein und nichts Reales.

„Du hast es ganz schön weit gebracht. Darf ich dich Flachzange nennen?“

Davis schüttelte mit halb offenem Mund den Kopf, als Kevin zu kichern anfang.

„Nein, die Phase hat er hinter sich gelassen.“

„Reden wir nicht drüber“, fiel Davis ihm ins Wort.

Als Davis zur Tür hereinkam fühlte er sofort, dass man ihn gespannt ansah. Unsicher hob er den Blick vom Boden und Kevin huschte auf ihn zu.

„Hey Liebling“, sagte er und küsste ihn kurz auf den Mund. Davis lächelte ihn unsicher an.

„Du – zu Hause? Um diese Zeit?“ fragte er verwirrt.

„Ich habe mir Urlaub genommen“, sagte Kevin und sah seinen Freund erwartungsvoll an, sogar fast unruhig, als wäre es ihm lieber dessen Gedanken zu lesen, als darauf zu warten, dass er freiwillig den Mund aufmachte.

„Wie geht es Colin?“ platzte er endlich heraus.

„Es geht ihm gut“, sagte Davis wahrheitsgemäß. Die Schicht war lang gewesen und er sehnte sich nach seinem Bett. Allerdings konnte er auch die Besorgnis und Unruhe verstehen, die seit Colins knappen Überleben durch die Flure der Villa zu streichen schien. „Ab morgen werden wir damit beginnen ihn ganz langsam aufwachen zu lassen. Er wird dann peu a peu wieder zu sich kommen, damit seine inneren Organe nicht überlastet werden und er endlich wieder gesund und munter durch die Gegend hüpfen kann. Der Psychiater sagt, Tom sollte dabei sein, wenn er aufwacht. Das sei besser für seinen Zustand und würde ihn wohl beruhigen.“

Kevin stand leicht der Mund offen.

„Okay“, sagte er schließlich und seufzte das Wort praktisch heraus. „Also ist er bald wieder auf den Beinen?“

„Davon gehe ich aus“, stimmte Davis zu und konnte endlich seinen Mantel ausziehen, in dessen Stoff sich Kevins Hände gekrallt hatten um nicht auffällig zu zittern.

Zur selben Zeit saß Chris mit Mario im Hobbyraum und starrte nachdenklich auf die Karten in seiner Hand. Mario gähnte absichtlich und grinste Chris frech an, als der beleidigt aufblickte.

„Nun mach schon“, verlangte Mario und tat betont gelangweilt. „Ich mach dich so wie so platt.“

„Der blufft nur“, behauptete Tom, der auf einer Couch zu ihrer Rechten lag und die beiden beim Pokern beobachtete, ohne den geringsten Antrieb selbst etwas zu tun.

„Wenn du wüsstest“, behauptete Mario und grinste etwas zu siegessicher. „Sag lieber gleich Fold bevor ich dich niedermache.“

Chris zog die Augenbrauen hoch, seufzte und strich mit dem Finger über seine Karten. Er hatte ein As und einen König auf der Hand und eigentlich noch nie wirklich Poker gespielt. Mario hatte ihn dazu überredet, erstmal eine Runde ohne Geld und, wenn er es dann drauf hatte, dann würden beide ihr Taschengeld einsetzen.

„Gehst du mit, oder gibst du auf?“ Mario grinste immer noch breit. Im Pod war ein As und bei paar Karten quer durch den Gemüsegarten, die beiden Jungen nicht viel gebracht hätten.

Chris warf einen Blick rüber auf Tom, der sich erhoben hatte und seinen Blick durch den Raum schweifen ließ. Er sah nicht besonders glücklich aus und Chris fühlte sich mindestens genauso wie er aussah.

„Tom?“ fragte er und der ältere sah ihn verwirrt an. Chris hatte sich seit Tom in sein Leben getreten war, noch nie direkt an ihn gewandt. Das lag einerseits daran, dass er vor Tom eine Art ängstlichen Respekt hatte, wie vor einem Heiligen, sozusagen einem auferstandenen Toten und andererseits nicht wusste, was er von diesem Kerl halten sollte. Er war furchtbar eifersüchtig auf Tom fühlte sich aber auf der anderen Seite auf eine unbestimmte Art zu ihm hingezogen, die sein Herz jedes Mal schneller schlagen ließ, wenn er den Raum betrat.

„Was denn?“ fragte Tom, als Chris keine weiteren Ausführungen machte.

„Hilf mir mal“, verlangte Chris schließlich und senkte den Blick wieder auf die Karten.

„Das ist unfair“, fiel Mario sofort ein, als Tom aufstand um Chris Karten zu betrachten.

„Eigentlich klarer Fall, aber wenn ich darüber nachdenke, was der kleine Poser da drüben für Karten hat, dann würde ich sogar All In gehen. Vertrau mir, der macht sich bestimmt nicht nieder.“

Mario seufzte enttäuscht und warf seine Karten auf den Tisch. Zwei Zweien kamen zum Vorschein, ein Herz und ein Kreuz.

„Nicht mal Suited“, versetzte Tom. „Er hat ein As König, sieht gut aus gewinnt aber nie, oder wie sagt ihr dazu? Na ja aber in dem Fall ein klarer Sieg.“

„Du bist so unfair“, sagte Mario zu Chris, der jetzt dran war überlegen zu lächeln. „Und du bist ein Verräter“, warf er seinem Vater vor.

„Mein armes Baby“, stichelte Tom. „Soll ich dich ins Bettchen bringen? Du brauchst nicht mehr weinen.“

In diesem Moment ging die Tür auf und Kevin kam herein. Er lächelte irgendwie erleichtert, blieb neben Tom stehen und legte ihm eine Hand auf den Rücken.

„Morgen ist es so weit“, sagte er nur und seine Augen leuchteten dabei. Chris betrachtete seinen Vater und Tom neugierig.

„Morgen schon?“ fragte Tom, plötzlich aufgeregt und gar nicht mehr entspannt.

„Morgen?“

„Ja, morgen, hat Davis gesagt. Und du sollst bei ihm sein. Das machst du doch, oder?“ fragte Kevin.

„Da fragst du noch? Spinnst du? Ich wäre todunglücklich, wenn ich nicht dürfte!“ Tom schloss Kevin begeistert in die Arme. „Endlich wird alles gut!“

Als er Kevin wieder losließ musste der sich eine Träne aus dem Augenwinkel wischen.

„Ich bin oben in meinem Arbeitszimmer, wenn ihr mich sucht. Ich hab da noch eine Menge Papierkram liegen, der unbedingt weg muss“, verabschiedete sich Kevin wieder und verschwand. Chris starrte ihm nach und sah dann Tom wieder an.

„Was sollte das heißen?“ fragte er perplex und er hob sich von seinem Platz.

„Na was wohl?“ fragte Mario und räumte die Karten wieder zusammen, ebenso die Chips. „Colin wird morgen aus dem Koma zurückgeholt, wacht wieder auf und ist demnächst kerngesund.“

„Welch niedlich naiver Optimismus“, sagte Tom, grinste aber dabei. „Ja so in etwa wird es sein.“

„Und du sollst dabei sein?“, fragte Chris ungläubig.

„Richtig“, erwiderte Tom, irgendwie überrascht, vielleicht auch ein bisschen wütend über Chris Ton. „Und zwar nur ich. Sie werden nicht die ganze Familie da reinschicken, immerhin ist das alles belastend genug.“

Chris öffnete den Mund, schloss ihn dann aber wieder, ohne einen Kommentar abzugeben und verließ den Hobbyraum schweigend. Mario beachtete das nicht weiter, nur Tom starrte die Tür an, durch die der jüngste Jenkins verschwunden war.

„Irgendwas wird jetzt dran glauben“, sagte Mario und klappte den schweren Pokerkoffer zu. Dabei sah er nicht einmal auf. Er sagte es nur so daher, fast wie einen Scherz und hatte keine Ahnung, dass er von der Wahrheit keinen Millimeter entfernt war.

Davis betrachtete Colins Gesicht einen Moment. Er sah so entspannt aus, so ruhig und so jung wie schon lange nicht mehr. Natürlich hatte er immer jung ausgesehen, das hatte ihn zu einer glatten Attraktion in der Szene gemacht, aber jetzt wirkte er wirklich klein und zerbrechlich, mit seiner blassen Haut, umrahmt von pechschwarzem Haar. Die geschlossenen Augen verrieten nicht mehr, dass unter der Oberfläche dieses Wesens Angst, Zweifel und Trauer darum fochten, wer wohl als nächstes die Oberhand gewinnen würde. Davis seufzte und warf Tom einen Blick zu, der sich neben Colins Krankenbett niedergelassen hatte. Er zitterte leicht.

„Es wird sicher eine ganze Weile dauern, bis er völlig wieder da ist“, erklärte er leise und prüfte noch einmal Colins Werte auf dem Klemmbrett, dass er in der Hand hielt. „Wenn etwas sein sollte, dann ruf mich sofort. Ich werde so schnell wie möglich da sein.“

Tom nickte nur, wollte nicht reden, denn einen ordentlichen Ton hätte er vor Nervosität nicht mehr herausbekommen.

Davis legte ihm noch einmal eine Hand auf die Schulter und spürte dabei die gesamte Anspannung in Tom. Er wollte noch etwas sagen, wie ‚Okay ich bin dann weg.‘, aber es schien ihm plötzlich so sinnlos, dass er einfach seine Hand von Toms Schulter zog und den Raum verließ. Draußen blieb er noch einen Moment stehen, betrachtete die beiden von weitem. Auch sein Herz pochte wieder vor Aufregung, denn dieses Mal betete er fast, dass nicht wieder etwas schief gehen sollte. Der Verlust von Colin wäre nicht nur für Tom unerträglich gewesen, nein auch für den Rest ihrer extravaganten, neuen, kleinen Familie.

Ein Knall ließ Davis zusammenfahren, dann das aufgeregte Rufen einer Krankenschwester. Zu ihrer Stimme gesellten sich viele, dann ein Schrei und schließlich das fast rasende Brüllen eines Mannes. Davis setzte sich hastig in Bewegung.

Auf das Bild, was sich ihm im Foyer bot, war er nicht gefasst gewesen. Jason, sein bester Assistenzarzt starrte mit glasigem Blick hinauf zu einem Hünen von Kerl, der eindeutig völlig rasend war. Der Hüne wollte gerade über Jason herfallen - sicher nicht zum ersten Mal, denn der junge Arzt sah aus als schwebte er irgendwo zwischen Bewusstlosigkeit und Unglauben – als zwei Wachmänner den Schläger ergriffen und davon abhielten noch mehr Schaden anzurichten. Davis beobachtete die Szene entsetzt, doch ohne etwas zu tun, als ihm plötzlich zu Ohren kam, worum es überhaupt ging.

„Du elende SCHWUCHEL, du dreckiger, kleiner, widerlicher SCHWANZLUTSCHER.“

Man sollte euch alle umbringen. So was nennt sich Arzt!! Ich kann es nicht glauben. Ekelhafte ARSCHFICKER, als Ärzte! Ist man denn nirgendwo mehr vor euch sicher?!" brüllte der riesenhafte Kerl aufgebracht. Sein Gesicht war scharlachrot angelaufen, seine Augen sprühten praktisch Feuer und während er auf Jason hinabbrüllte, flogen kleine Tröpfchen Spucke von seinen gefletschten Lippen. Davis bekam Gänsehaut vor Ekel und seine Starre löste sich endlich. Etwas mutiger, als er sich eigentlich fühlte, schritt er auf den Unruhestifter zu und baute sich zwischen ihm und Jason auf, der noch immer benommen wirkte.

„Raus hier“, sagte Davis ruhig, aber es klang entsetzlich laut, weil plötzlich alle schwiegen. „Sofort raus hier und wenn ich Sie noch ein einziges Mal hier sehe, werde ich dafür Sorgen, dass Sie hinter Gitter kommen, mein Freund.“

Der Hüne funkelte böse von oben auf ihn herab.

„Was haben Sie den hier zu sagen, Mister?“ fragte er. „Wer sind Sie denn, dass Sie hier eine gottverdammte Tucke in Schutz nehmen?“

Davis deutete auf das Namensschild an seiner Brust.

„Ich bin leitender Stationsarzt in der gottverdammten Notaufnahme und ich sage es gern noch einmal: bewegen Sie Ihren gottverdammten Arsch hier heraus!“ seine Stimme zitterte jetzt, aber nur noch vor Wut.

„Wenn Sie hier der Chef sind, dann sorgen Sie dafür, dass mein Sohn nicht mehr von einem elenden SCHWANZLUTSCHER behandelt wird, sonst ...“, er brach ab, als er sah, wie Davis Blick immer eisiger wurde.

„Sonst was?“ fragte er leise und noch immer starrten alle Umstehenden ihn und seinen neuen Freund an, als wäre dies die geilste Vorstellung, die sie jemals gesehen hatten. „Schafft mir diesen - “

Wichser

„ - Kerl hier raus!“ wies Davis die beiden Sicherheitsbeamten an.

Endlich kam wieder Bewegung in die Umstehenden, als man den brüllenden Vater abführte und Davis sich zu Jason umwandte, der zusammengekauert auf dem Boden hockte, beide Hände vor sein Gesicht geschlagen. Davis griff nach seinem Arm und zog ihn hoch, was erstaunlich leicht war.

„Nicht ... schlagen!“ brachte Jason raus und Davis schüttelte nur mit dem Kopf.

„Weitermachen“, forderte er die immer noch gaffenden Schwestern auf und schleifte Jason, den er immer noch am Arm gepackt hielt zu seinem Büro. Dort angekommen, setzte er den jungen Arzt auf den Stuhl vor seinem Schreibtisch und ließ sich dann dahinter nieder.

„Sir, Doktor, ich ...“, fing Jason einige Sekunde später an und seine Augen huschten verängstigt über seinen Chef. Tränen rollten über seine Wangen.

„Was ist passiert?“ fragte Davis und lehnte sich zurück. Am liebsten hätte er den Jungen geschüttelt, damit er endlich aufhörte zu heulen, damit er aufhörte zu zittern und ein Schwächling zu sein.

„Der Patient in der 6“, murmelte Jason, jetzt unfähig Davis weiterhin anzusehen.

„Was ist mit dem?“ hakte Davis nach, als Jason wieder schwieg. „Lassen Sie sich keine Lügen einfallen, das will ich nicht hören!“

„Sir, Sie dürfen mich nicht ... ich – es tut mir so leid ...bitte werfen Sie mich nicht raus“, stammelte Jason und Davis verlor allmählich die Geduld mit ihm. Er schlug mit einer Hand auf das Holz seines Schreibtisches, so heftig, dass seine Hand schmerzte und das machte ihn nur noch wütender.

„Was zum Henker ist passiert, Jason?!“ brüllte er den jungen Arzt an, der in diesem Moment aussah, als würde er jeden Moment die Flucht ergreifen. Dann regte sich so

etwas wie Widerstand in seinem Blick und diese Tatsache beruhigte Davis ein wenig. „Ich bin schwul“, rückte Jason endlich raus und verkrampfte seine zitternden Hände. „Ich bin einfach nur schwul und es geht Sie einen Scheißdreck an!“ Davis nickte, jetzt sichtlich ruhig und begann wieder sich zurückzulehnen. „Und der Patient aus der 6?“ fragte er weiter. „Er ist mein Ex. Er ist mein Ex und wir haben es getan, okay? Das ist alles!“ Jason starrte nun hinunter auf seine Hände. Davis zog eine Augenbraue hoch und seufzte dann. „Das war nicht okay“, stellte er fest. „Aber ich denke das wissen Sie selbst ganz genau. Und sein Vater hat Sie gesehen schätze ich?“ „Oh nein!“ Jason sah jetzt endlich hoch, die Wangen immer noch nass, sah aber nicht mehr so verängstigt aus. „Nein, Gary hat es ihm erzählt. Ich weiß nicht, was ihm das gibt, okay? Er weiß genau, wie scheiß homophob sein Vater ist. Vielleicht wollte er mir heimzahlen, dass ich ihn nicht zurückhaben will. Vielleicht wollte er auch, dass irgendjemand diesem Kerl Hausverbot erteilt, damit er nicht mehr ankommt und ihm Pornoheftchen mit nackten Frauen mitbringt, damit er endlich versteht, dass er doch niemals ein Schwanzlutscher sein kann. Das ich dabei auf die Fresse bekomme belustigt Gary doch nur!“ Jason brach ab und sah Davis jetzt entsetzt an, der aus dem Fenster schaute und scheinbar gar nicht zuhörte. „Ich bin überrascht Jason“, sagte er schließlich und sah den jungen Arzt schließlich wieder an. „Als man Gary Hollow eingeliefert hat, haben Sie nicht mal mit der Wimper gezuckt. Sie haben glatt so getan, als würden Sie ihn nicht kennen und ihn wie jeden Patienten hier behandelt. Außer, dass sie Sex mit ihm hatten. Nicht schlecht. Also gehen Sie jetzt da raus und machen Sie weiter wie vorher.“ Jasons Augen wurden immer größer, während Davis redete. „Das kann ich nicht“, sagte er schließlich und wurde wieder etwas kleiner auf seinem Platz. „Warum nicht?“ fragte Davis, obwohl er die Antwort schon kannte. „Die ganzen Leute, die Schwestern, die anderen Ärzte ...sie ...sie werden mich hassen, sie werden ... ich weiß nicht was mit mir tun. Ich kann da nicht raus“, stammelte er und sah Davis hilfesuchend an. „Du hast die Arschkarte, Süßer“, sagte der und stand auf, wobei Jason ihn mit einer Mischung aus Verwirrung und Angst beobachtete. An der Tür blieb Davis stehen und öffnete sie. „Raus hier“, sagte er zum gefühlten 100ten Mal an diesem Tag. „Ich will sehen, was passiert.“

Als Kevin das Krankenhaus betrat hatte er eiskalte Hände. In seinem maßgeschneiderten Anzug zog er viele Blick auf sich und er erinnerte sich wieder daran, dass er eigentlich vorher nach Hause hatte fahren wollen, um seine Kleider zu wechseln. Leider hatte er das vor lauter Aufregung vergessen. Gerade als er durch die automatische Tür trat fiel ihm ein junger Arzt auf, der ihn beobachtete. Er wirkte ziemlich mitgenommen und die Schwester am Empfangstresen warf ihm hin und wieder misstrauische Blicke zu. Der junge Mann setzte sich in Bewegung, direkt auf Kevin zu, der sich hastig umsah, um jemanden hinter sich zu entdecken, auf den dieser Junge zuhalten würde. Doch da war niemand und direkt vor Kevin blieb der Blonde stehen.

„Sir?“ fragte er und Kevin fragte sich, ob man ihm ohne Anzug auch so viel Respekt

entgegenbringen würde.

„Jede Frage kostet 200 Riesen“, sagte er stattdessen und schaffte ein schiefes Lächeln. Der junge Arzt war verwirrt. Er zögerte und das führte dazu, dass er von seinem eigentlichen Vorhaben ziemlich hastig abgehalten wurde. Davis tauchte aus dem Nirgendwo aus, schnappte sich den jungen Mann und zerrte ihn von Kevin weg, ohne seinem langjährigen Freund auch nur einen Blick zu schenken. Kevin zuckte mit den Schultern und seine Füße fanden fast von allein den Weg zu Colins Krankenzimmer. Vor der Tür zögerte er einen Moment, dann trat er leise ein. Sein Blick fiel auf Colin und als er sah, dass sein Zwilling wach war stiegen ihm vor Erleichterung Tränen in die Augen.

„Hey“, sagte Colin schwach und Kevin huschte auf den leeren Stuhl neben seinem Bett und griff nach seiner Hand. Sie war wunderbar warm.

„Hey“, sagte Kevin und schluckte etwas. „Willkommen zurück.“

Colin schaffte ein Lächeln, wie nur er es konnte, unendlich niedlich und doch irgendwie zum anbeißen.

„Zurück zu den Lebenden oder zurück nach Hause?“ fragte er und sie beide mussten ein bisschen lachen.

„Schick siehst du aus“, sagte Colin und strich über Kevins Krawatte. „Fast zum vernaschen. Ich hatte schon ganz vergessen, wie gut dir diese Spießeranzüge stehen.“ Kevin lächelte breit.

„Dir scheint es ziemlich gut zu gehen“, stichelte er.

„Es ist auszuhalten“, gab Colin zu. Er legte die Hand um die Krawatte. Sie war rot, hätte Kevin gesagt, pink, behauptete Colin felsenfest. Ganz sanft begann er daran zu ziehen und Kevin dachte nicht mal an Gegenwehr. Es war ein bisschen so, als wäre Colin eine besonders teure Porzellanpuppe, die man nur mit Samthandschuhen anfassen durfte, weil sie sonst vor lauter Empörung über die direkte Berührung einfach in tausend Teile zersprang.

„Ich hab dich vermisst, du reicher Kerl“, sagte Colin. „Ich hab dich wirklich vermisst. Als ... als ich tot war, da hab ich plötzlich gedacht, dass du bei mir bist. Und ich hab geglaubt du würdest an dem Schock allein sterben, weißt du? Und dann hab ich gesagt: Hey Leute, das geht nicht. Es wird nen Massenselbstmord geben, wenn ihr mich hierbehaltet, das könnt ihr Arschlöcher nicht verantworten. Und dann haben sie mich gehen lassen.“

Colin kicherte etwas, während Kevin fast heulte, aber auch um seine Lippen spielte ein Lächeln.

„Du bist verrückt“, flüsterte er.

„Ich liebe dich auch“, hielt Colin dagegen und das erste Mal seit über 17 Jahren küssten sie sich wieder und es fühlte sich gut an. Vielleicht etwas zu gut, aber es war auch beruhigend und es machte ihnen beiden klar, wie sehr sie noch immer miteinander verbunden waren, dass sie einfach zusammengehörten.

Ein Räuspern unterbrach sie und Kevin fuhr hoch wie von Blitz getroffen. Tom stand hinter ihm, in den Türrahmen gelehnt und einen Becher Kaffee in der Hand. Sein Blick ruhte wachsam auf seinem Bruder, der rot anlief und sich von Toms Platz erhob.

„Ich hol mir auch nen Kaffee“, nuschelte Kevin, doch Tom stand so im Weg, dass er nicht durch die Tür kam. Er machte auch nicht die geringsten Anstalten Kevin durchzulassen, bis der es endlich aufgab.

„Süß siehst du aus in deinem Anzug“, sagte Tom schließlich.

„Bist du jetzt böse auf mich?“ fragte Kevin und Colin kam sich wieder 17 Jahre jünger vor. Könnten sie doch nur noch einmal die Zeit zurückdrehen. Könnten sie nur noch

einmal alles ein kleines bisschen besser machen. Dann wäre Tom bei ihnen eingezogen und kein verrückter Onkel hätte sie beide fast umgebracht und ihr Leben fast zerstört. Zumindest wollte er das glauben.

„Tomieh“, sagte er und streckte die Hand nach seinem Geliebten aus. „Ich bin schuld an allem, mich musst du bestrafen.“ Er kicherte wieder und sogar Tom konnte sich ein Lächeln nicht verkneifen.

„Später, mein Engel“, sagte er und wurde dann wieder ernst. „Kevin, du hast keine Ahnung, wie eifersüchtig ich bin. Ich wusste es vorher selber nicht. Also sei ein guter Junge und tu das nicht wieder. Ich hab dich lieb, aber ich weiß nicht wie lange noch, wenn du das wieder tust.“

Kevin lächelte entschuldigend und konnte jetzt endlich das Zimmer verlassen, um sich einen Kaffee zu holen.